

# Die heilige Johanna : (zu den Aufführungen im Zürcher Schauspielhaus)

Autor(en): **E.Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **3 (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Ortsgruppen.

**BASEL.** Die erste Winterhälfte brachte an weiteren Vorträgen ein Referat von Herrn E. Haenssler: «Der atheistische Gedanke in der griechischen Philosophie». Die klaren, anregenden Ausführungen, die alles Wesentliche der genannten philosophischen Epoche beleuchteten, waren dazu angetan, den Wunsch zu wecken, sich von dem Vortragenden durch alle Zeiten philosophischen Denkens führen zu lassen. Wie manch einer der Denker wird in ein ganz anderes, neues, richtigeres Licht gerückt, wenn ihn uns ein Freidenker näher bringt, als wenn ihn ein dualistisch gerichteter Katheder-Philosoph vorträgt. — Einen Zyklus von Vorträgen über «Das Wesen des Sittlichen» bot Herr G. Schaub. An drei Abenden entwickelte er seine, von durchaus selbständigem geistige Durchdringen des Gebietes zeugenden Gedanken. Da es nicht möglich ist, die reiche Fülle der Ideen auch nur anzudeuten, müssen wir uns mit diesem Hinweis begnügen. An ihn knüpfen wir freilich die bestimmte Erwartung, Herr Schaub werde unserem Organ seine Ausführungen, wenn sie zum Abschluss gekommen sind, zur Verfügung stellen, damit sie weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. C. F.

— **Sonnwendfeier**, Samstag, den 20. Dezember, im Metropol. Unsere Basler Freunde verstehen es, Freude zu machen. Es war beglückend, die Kinder im frohen Genuss der Feier zu sehen, deren geistiger Teil unter der Leitung des nimmermüden Erteilers des ethischen Unterrichtes, Freund Gottfried Schaub, stand, und bewies, dass auch ohne mystischen Kram, gerade ohne solchen, das kindliche Gemüt erfasst werden kann und dass zur Vertiefung des Gemütslebens die Anleitung zum Nachdenken gehört. — Der Jugendfeier (17–19 Uhr) schloss sich die ebenfalls auf «con gioia» gestimmte Feier für die Erwachsenen an. Musikalische Vorträge jugendlicher Künstler umrahmten die gehaltvolle Ansprache des Präsidenten; Lieder zur Laute und deklamatorische Gaben folgten. Als dramatische Zutat wurde geboten das mundartliche Lustspiel in drei kurzen Akten «E heilsami Kur» von E. Brauchlin. Darüber schreibt ein Gesinnungsfreund:

«Die Zierde des auserwählten Programms der Basler Sonnwendfeier bildete die Uraufführung des Lustspiels «E heilsami Kur», das den Redaktor der «Geistesfreiheit», Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin in Zürich, zum Verfasser hat. Das Stück bringt geist- und humorvoll zur Darstellung, wie zwei junge Mädchen, von denen das eine sich der Neigung des den freien Gedanken hochhaltenden Lehrers erfreut, im Verein mit diesem ihrer frömmelnden Tante den Kopf zurechtsetzen, die im Begriffe steht, ihr Erspartes der Brüder- und Schwesterngemeinde von den sieben Seligkeiten zu «opfern», in deren Netz sie gefallen ist. Die vier handelnden Personen sind meisterhaft gezeichnet und fanden in Herrn und Frau Binder und Fräulein Ammann und Flubacher so vortreffliche Interpreten, dass der Zuschauer beinahe darob in Verlegenheit kam, wem er zuerst und mehr gratulieren sollte: dem Dichter oder den Darstellern. Habt allesamt herzlichen Dank!» O. H.

Viel Freude und Heiterkeit erregte der improvisierte Radio. Was man da nicht aus aller Welt vernahm! Aus Zürich eine

Ueber die Bestrebungen der Freimaurerei sagte der Vortragende folgendes: Die Freimaurerei arbeitet im Sinne des Humanismus an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit. Sie will ihre Mitglieder anregen zur Selbsterkenntnis und Selbstveredlung, zur Gemüts- und Charakterbildung. Sie kämpft gegen Intoleranz und Volksverblendung, gegen jeden Zwang, welcher die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Betätigung der politischen und religiösen Ueberzeugung beeinträchtigt. Sie ist also politisch und religiös neutral, frei von Dogmenglauben, antiklerikal — bekennt sich aber nicht zum Atheismus. Sie will die Achtung jedes aufrichtigen Bekenntnisses und jeder ehrlichen Ueberzeugung.

Das Freimaurersystem symbolisiert den Bau des geistigen Menschentums, zu dessen Förderung jede höhere Erkenntnis und gute Tat ein Baustein ist. Der Vortragende erläuterte den Sinn einiger Freimaurerabzeichen wie Hammer, Kelle, Zirkel, Winkel etc. So symbolisiert der Hammer die Arbeit, die Kelle die schöpferische Kraft; der Zirkel, die eine Spitze im eigenen Herzen, die andere die ganze Menschheit umfassend, die Unbegrenztheit der Ziele; der Winkel die Gradheit des Charakters.

Die Geheimhaltung der Rituale und einiger Erkennungszeichen seien notwendig zur Erhaltung des reinen Maurertums.

Dieser anregende Vortrag würde gewiss einer regen Diskussion gerufen haben, wenn die Zeit dies noch in vollem Umfange gestattet hätte. Der Vorsitzende beschloss daher den Abend mit einer kurzen Zusammenfassung der gemeinsamen Bestrebungen des Freimaurertums und der Freigeistigen Vereinigung und hob besonders hervor, dass die Sympathie, welche diese für jenes hege, auf die Aehnlichkeit der Entwicklungsbedingungen und des Kampfes zurückzuführen sei. J. E.

### „Die heilige Johanna“.

(Zu den Aufführungen im Zürcher Schauspielhaus.)

Wir führen sonst in der «Geistesfreiheit» keine Rubrik «Theater». Aber an Bernhard Shaws neuem Werke «Die heilige Johanna», das an der Zürcher Schauspielbühne eine Reihe von Aufführungen erlebt hat, können wir nicht schweigend vorübergehen.

Diese heilige Johanna ist Schillers Jungfrau von Orléans, die Jeanne d'Arc, das Bauernmädchen aus den Vogesen, das im Kriege der Franzosen gegen die Engländer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts jenen zum Siege verholten hat. Sie fiel dann in die Hände der Engländer, wurde der Hexerei und der Ketzerei

Kunde von dem noch immer der Zukunft angehörenden Flugblatt, aus Bern die Entschuldigung des Nunzius wegen Nichtteilnahme an der Basler Sonnwendfeier, aus London die Glocken der Westminster-Abtei, aus Konstantinopel das Signal des abfahrenden Orient-Express-Zuges, aus Mailand das steinerweichende Tremolo eines zweiten Caruso usw. usw. Die Schnitzelbank, mit der in Wort und Bild eine Reihe von Gesinnungsfreunden eine bel-spalterliche Würdigung erfuhren, machte dem Dichter und dem bildenden Künstler alle Ehre. Endlich verschwand die Bühne, die Tische wurden gerückt und «das junge Volk der Schmitter flog zum Tanz»; aber auch höhere Semester waren dabei, und selbst einer, der kurz vorher die modernen Tänze etwas abfällig beurteilt hatte, synkopierte mit Todesverachtung durch den Saal. Zwischenhinein wurde gesungen, oder es gab eine fröhliche Überraschung, und eh' man's gedacht, ward durch den Vieruhrschlag der Lust ein End' gemacht. Und jetzt heisst's in der Erinnerung: *Da capo al fine!*

**BERN.** Montag, den 5. Januar 1925, abends 8 Uhr, findet in unserm Lokal «Zur Münz», Markt-gasse 34 I. Stock, die

### Jahresversammlung

statt. Die Traktanden: Jahresbericht, Wahlen etc. sollen nicht den ganzen Abend ausfüllen. Wir werden deshalb einen Vortrag damit verbinden. Redner und Thema werden noch bekannt gegeben werden. Wir bitten die Mitglieder, ihr Interesse an der Arbeit des Vorstandes durch ihr Erscheinen zu bekunden.

Der Vorstand.

### «Napoleon I. und die Religion»,

Vortrag von Gesinnungsfreund Dr. F. Limacher,

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, «Zur Münz», Markt-gasse 34 I. Stock. — Eintritt frei.

— Montag, den 2. Februar 1925, abends 8 Uhr: Vortrag von Gesinnungsfreund Ernst Haenssler, aus Basel, über:

### Der atheistische Gedanke in der griechischen Philosophie.

Lokal: «Zur Münz», Markt-gasse 34 I. Stock.

Eintritt frei. Gäste willkommen.

— **Sonnwendfeier.** Zu einem Feste unvergesslicher Schönheit und geistiger Höhe gestaltete sich unsere Sonnwendfeier. Der gesamten, zahlreichen Besucherzahl teilte sich die Harmonie des Ganzen in beglückender Weise mit. Geist und warme Empfindung waren die beseelenden Elemente dieses Abends. Stimmungsvoll waren die Ansprache zum Tannenbaum von Gesinnungsfreund Kesselring, und die musikalischen und gesanglichen Einlagen von Gesinnungsfreund Endres, Fräulein Kesselring und unseres Gastes Herrn Kötchet. Jedoch von hinreissender Gewalt und prächtiger künstlerischer Gestaltung war der Vortrag unseres Gesinnungsfreundes Otto Volkart, über Giordano Bruno. — Wer mit uns diese Stunden genoss, wird sie zu den schönsten Erlebnissen zählen. Und eingedenk des Ausspruchs Goethes: «die Worte sind gut, aber sie sind nicht das beste. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste!» will ich nicht weiter versuchen, diesen Geist, welcher so wirkungsvoll für unsere ideale

angeklagt, vor das Inquisitionsgericht gebracht, schuldig befunden und lebendigen Leibes verbrannt (1431).

Ihre kurze, aber höchst ungewöhnliche Laufbahn und ihr tragisches Ende liessen sie im Volke bald in wunderbarem Lichte erscheinen; sie wurde verehrt, und die Kirche, auf deren Anstiften hin sie den grauenvollen Verbrennungstod hatte erdulden müssen, schloss sich, schlangenklug, wie sie ist, der Volksstimmung an. Im Jahre 1908 wurde Jeanne d'Arc vom Papste selig, und im Jahre 1920 heilig gesprochen.

Dieser verwunderliche Umschwung in der Haltung der Kirche einer ehemaligen Hexe und Ketzlerin gegenüber hat den englischen Dichter Bernard Shaw gereizt, seine kritisch-satyrische Sonde an der Kirche anzusetzen. Und die Kirche hat in ihm den Mann gefunden, der sie bis auf die Knochen durchschaut, sich aber auch nicht scheut, die Schäden, die er an ihr gefunden hat, die Heuchelei und den frommen Betrug, den sie dem Volke gegenüber übt, ihre mit allen Mitteln arbeitende Machtpolitik, ihr gewissenloses Intriguenspiel schonungslos aufzudecken. Vielleicht noch nie hat die Kirche von der Bühne aus so viele und gründliche Wahrheiten zu hören bekommen. Das Werk, das der Dichter eine dramatische Chronik in 6 Szenen und einem Epilog nennt, ist ein Kulturdokument ersten Ranges, steht aber auch künstlerisch auf hoher Warte.

Wir dürfen Direktor Wenzler Dank wissen dafür, dass er den Mut gehabt hat, in Zürich, wo man nach allen Flanken hin auf katholische Kirchen stösst, dass Stück auf die Bühne zu bringen. Das Wagnis lohnte sich aber, indem eine ganze Reihe von Vorstellungen vor vollem Hause stattfinden konnten, was für die Zürcher Schauspielbühne ein seltenes Ereignis ist.

Auf die Aufführung des Werkes wurde von der Regie und von den Schauspielern alle Sorgfalt verwendet. Die Darstellerin der Johanna führte ihre grosse Aufgabe mit schlichten Mitteln glänzend durch; in der Gerichtsszene erreichte sie eine geradezu erschütternde Wirkung. Aber auch der Dauphin, die Vertreter der Aristokratie und des Klerus brachten scharfgezeichnete Gestalten heraus, hervorragend der Kaplan Stogumber nach der Verbrennung Johannas.

Leider wird beim Erscheinen dieser Besprechung die Reihe der Aufführungen in Zürich abgeschlossen sein. Aber «Die heilige Johanna» wird wieder kommen, und dann mögen sich die Leser der «Geistesfreiheit» dieses Hinweises erinnern und sich das Werk ansehen, das mit seiner Gedankenfülle und unerbittlichen Wahrhaftigkeit, seiner freimütigen Kritik am römischen Wesen jedem Wahrheitssucher bekannt werden sollte. E. Br.